

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 75 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werstungszeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 195.

Donnerstag, den 22. August 1918.

57. Jahrgang.

Der Krieg.

Ein neuer französischer Durchbruchversuch.

Berlin, 20. Aug. (W. B. Amtlich.) Zwischen Oise und Aisne hat heute der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. 8. durch seine starken Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch der Franzosen begonnen. Nach erbittertem Kampf wurde der erste Ansturm des Feindes in unseren Schlachtfeldstellungen gebrochen.

Alle Angriffe abgewiesen.

Berlin, 20. Aug. (W. B.) Die den ganzen Tag über andauernden starken Angriffe der Franzosen zwischen Beuvreignes und der Oise gestalteten den 19. August zu einem Großkampftag, an dem die Franzosen mit allen Mitteln ihre weitgesteckten Ziele zu erreichen suchten. Zahlreiche aufgestellte Kampfproben Divisionen sollten hier entscheidende Erfolge erzwingen, die jedoch dem Feinde trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit wiederum völlig verjagt blieben. Das Gelände zwischen Crapeaumesnil und Fresnières, zwischen Vassigny und Thiescourt wurde zum Zielpunkt starker feindlicher Sturmäufe, die immer wieder in dichten aufeinander folgenden Wellen, von zahlreichen Begleitgeschützen unterstützt, gegen unsere Linien vorbrachen. Sie scheiterten sämtlich im deutschen Feuer, in Abwehr und Gegenstoß. Auch die Vernebelung seiner Angriffe brachten dem Feinde keinen Vorteil. Die Truppenmeldungen berichteten übereinstimmend über schwere Einbußen des Angreifers an Toten. Ebenso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Beuvreignes und der Oise wurden starke Teilangriffe des Gegners südwestlich Chaulnes und vor allem östlich der Oise zwischen Carlepont und Nouvron, wo der Feind wiederholt starke Kräfte vergeblich einsetzte, abgewiesen. In der ganzen Front machten wir zahlreiche Gefangene und konnten bei eigenen erfolgreichen Vorstößen nördlich von Ribons sowie bei Wegnahme eines feindlichen Grabenrückes südwestlich Gogencourt erneut die schweren Verluste des Gegners aus seinen letzten Angriffen feststellen. Über die die feindlichen Berichte mit Erzählungen angefüllt unerhörten deutscher Verluste das französische Volk hinwegtäuschen wollen.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Aug. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Neuf-Berquin, Merville und südlich der Lys schlugen die im Vorgelände unserer neuen Linien befestigten Infanterie-Abteilungen mehrfach englische Vorstöße

und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feind hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Boehn.

Nordwestlich von Roye schlug eine seit dem 9. Aug. an Brennpunkten des Kampfes stehende, aus Garde und niederländischen Reserve-Regimentern bestehende Divisionen erneut starke Angriffe des Feindes ab. In eigenem Vorstoß in die feindlichen Linien machten wir Gefangene.

Zwischen Aves und Oise steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumesnil nördlich und südlich von Vassigny und auf den Höhen südwestlich von Royon stieß der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor; sie brachen im Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Ancre und Aves wurden nach Meldung der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zusammengeschossen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stürkster Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen auf 25 km. breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Nachmittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanterie-Kampfstellungen in der Linie Barlepoint, südwestlich von Blerancourt—Bazaponin—Pombiers gebrochen. Kraftvoller Gegenstoß deutscher Jäger-Regimenter warf den vorübergehend auf den Juigny-Rücken vorstoßenden Feind aus Bievry zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unserem Gegenstoß zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosem Kampfeinsatz und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

Schlachtfieger hatten an der Abwehr der Angriffe besonderen Anteil.

In nächtlichen Flügen griffen unsere Bombenbeschwader

den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Neue feindliche Divisionen.

Berlin, 21. August. (Z. U.) Der Feind hat zwischen Montdidier und der Aisne bei seinen wiederholten Angriffen neue Divisionen eingesetzt. Der Angriff ist überall zum Scheitern gebracht worden. Die Kämpfe der letzten Tage zwischen Oise und Aisne waren die Vorbereitung für die neuen großen Kampfhandlungen in diesen Frontteilen. Mehr und mehr nahmen an den Schlachthandlungen im Westen die amerikanischen Truppen teil. Die Zahl der Amerikaner, die jetzt an der Westfront stehen, beläuft sich nach den Angaben des Kriegsministers Baer auf 700000 Mann. Dazu kommen noch etwa 550000 amerikanische Arbeitskräfte, die in Frankreich verwendet werden, so daß insgesamt ungefähr 1250000 Amerikaner im Westen gelandet sind, in der Hauptsache seit April d. Js.

Oberst Egli über das amerikanische Heer.

Basel, 20. Aug. (Zf.) In einer Antwort auf gegen ihn gerichtete Angriffe schreibt der Militärkritiker der „Basler Nachrichten“, Oberst Egli u. a. folgendes: „Ich habe auch heute noch die Überzeugung, daß es den Amerikanern unmöglich ist, eine für den Angriff großen Stils und den Bewegungskrieg brauchbare Armee noch vor Kriegsende zu schaffen. Es werden Millionen amerikanischer Soldaten und Rekruten in Frankreich sein, aber kein amerikanisches Heer. Mit dieser Meinung bin ich nicht allein, es gibt auch hochgestellte französische Offiziere, die ich natürlich nicht nennen darf, die diese Meinung haben und daher keine sehr große Hoffnung auf die amerikanische Hilfe setzen.“

Der Kampf zur See.

Deutsche Tauchboote an der amerikanischen Küste.

S. a. g., 20. Aug. (Zf.) Auf das Erscheinen deutscher Tauchboote an der amerikanischen Küste und auf das Gerücht hin, daß sich eine Tauchbootbasis in Mexiko befindet, sind wie das „Wallstreet Journal“ mitteilt, die Versicherungsprämien sehr gestiegen. Sie betragen ein Prozent, nach Westafrika, nach Südamerika zwei Prozent, nach La Plata und Kanada, in der Küstenfahrt zwischen den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten 1½ Prozent, und zwei Prozent nach den Goldküsten und nach Westindien.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Opland

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Im selben Moment tauchte auch schon über dem Buchwert, das die Wege trennte, ein blasses Männergesicht auf, zwei dunkle Augen blickten eindringlich auf dem Antlitz Hilda Wentheims. Sie hob den Blick und sah gerade in diese zwingenden Augen.

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr sie zurück. Drüben tauchten die Büsche auf. Der Kopf des Mannes tauchte unter; sein Schritt verklang.

Erich Günther zog das Mädchen rascher fort. Er hatte sofort den Fremden erkannt, der früher vor der Bank gekniet hatte.

Und wieder beschlich ihn das Gefühl des Grauens, der Abneigung gegen diesen Unbekannten, eine Empfindung, die sich bei jedem neuen Zusammentreffen verstärkte.

„Dah nur“, sagte er beruhigend zu Hilda, „es war ja nichts! Ein Fremder.“

„Nein!“ — sie schüttelte den seinen Kopf — „kein Fremder. Ich habe ihn schon gesehen, ich kenne ihn. Er war auch da — damals, in dem hellen sonnendurchleuchteten Zimmer, als die schöne, junge Frau sich über mich beugte. Aber er war ganz anders damals: so jung, so dunkel das Haar — und die Augen — die Augen.“

Sie suchte nach Worten. Die alten Erinnerungen und die neuen Eindrücke, alles verband sich miteinander, überlieferte sich, wurde in ihrem brennenden Kopf zu einem wirren Chaos.

„Da“, sagte Erich, „da ist die Bank. Willst du dich nicht eine Minute ausruhen?“

Sie standen nun schon fast vor der Buche. Ein starkes Goldrot glühte am Himmel und warf einen hellen Schein über den Platz unter dem alten Baum und über das Haus, das einst einer in seliger Stunde da eingeschnitten.

Kosig leuchtete der Name herab auf Hilda Wentheim.

Um den Namen aber schlang sich ein trister Kranz blauer Feldblumen und dunklen, ersten Glanz.

Und Blumen lagen zu Füßen des Baumes, Blumen auf der Bank, Blumen auf dem Wege. Es war, als hätte hier jemand eine Erinnerungsflecken gehalten.

Hilda Wentheim setzte sich nicht. Sanft löste sich ihre Hand aus der Erichs, dann kniete sie hin, wie man vor einem Heiligenbild kniet.

„Mutter!“ rief sie, „Mutter, du hast ja auch alles hingegeben für dein Leben! Hilf mir, Mutter! Um Gotteswillen, hilf mir!“

Der Wind ging mit leisem Raunen durch die Äste und hob das Ende der Blütenranke; in goldenem Glanze leuchtete der Name herab auf das Kind, welches sich mit seinem Leid zur Mutter flüchten wollte.

Zur Mutter, die dereinst hier an dieser Stelle ihr junges Glück gefunden hatte, dieses süße, heiße Glück, welches die Menschen Sünde nannten.

Mit zitternden Gliedern erhob sich Hilda Wentheim und schritt jetzt rascher neben Erich dem Schloß zu. Und hinter ihr verankert in dem schnell einbrechenden, fahlen Dämmerlicht der Stelle, wo einst zwei junge Herzen heiß aneinander schlugen, wo Lucie von Freydeck den kurzen Traum ihrer Jugend geträumt hatte.

7. Kapitel.

Die Spuren verfolgend.

Die kleine Villa, welche der pensionierte Oberst von Kirchbach bewohnte, lag ganz einsam an der Fabrikstraße gegen Heidenheim zu, knapp am Rande des Waldes, der sich hinter dem glänzigen Häuschen gegen den Höhenrücken hinzog.

Seit langen Jahren war das Haus Eigentum des alten Herrn.

Als er sich, noch im besten Mannesalter stehend, seines schlimmen Gichtleidens wegen pensionieren lassen mußte, hatte es ihn nicht mehr draußen in der Welt gestitten.

Er war verbittert und unglücklich, denn für ihn war

der Beruf das erste im Leben gewesen, und er entbehrte ihn schwer.

Es traf sich, daß sein Schwiegersohn, der Ingenieur Max Günther, an Stelle einer großen Schuld die Fabrik nächst Heidenheim übernehmen mußte.

Da war es nur natürlich, daß der Oberst in die Nähe seiner ältesten Tochter zog.

Hier war auch Julie von Kirchbach herangewachsen, hier hatte sie ihre Jugendjahre verbracht.

Ihr ganzes Leben hatte sich fast nur hier abgespielt. Außer Käthe Gerlach besaß sie keine Freundin.

Julie war keine anscheinende Natur und verlangte wenig Gesellschaft.

Den Freuden, welchen andere Mädchen zustrebten, Tanzen, Sport, oder Umgang mit Gleichaltrigen, ging sie eher aus dem Wege, als daß sie diese suchte.

Zwischen ihrem Vater und Max Günther lebte sie ihr nach außen so stilles Leben. Aber sie schien zufrieden.

War sie es wirklich gewesen, oder hatte sie nur den Schein erwecken wollen, es zu sein?

Ueber diese Frage sann Käthe eifrig nach, als sie jetzt am späten Abend allein in dem Mädchenstübchen Julies saß. Es war eine helle, klare Mondnacht, wie der Herbst sie in unserer Gegend häufig mit sich bringt.

Der kleine Garten vor dem Fenster stand in einem beinahe märchenhaften Glanze; wie seiner Silberregen hing sich das Licht an Ast und Zweig, die Höhentuppen lagen in feierlicher Helle.

Der Wind hatte sich gelegt, nur sein letzter Atem zitterte manchmal in einem jähen Aufrauschen der Büsche durch die Nacht, wie die Seufzer eines schlafenden Kindes.

Das Zimmer Julies lag im oberen Stodwerk des im Schweizerstil erbauten Hauses.

Die angrenzenden Räume waren von jeher sehr wenig benutzt worden und dienten nur Aufbewahrungszwecken. Hier wurden Kleider, Obst und Vorräte aller Art verwahrt.

Der alte Oberst hatte häufig den Wunsch ausgesprochen, Julie möge lieber eins der unteren Zimmer beziehen, in der Nähe seines eigenen Schlafraumes.

Der Luft-Krieg.

Große deutsche Luftangriffe.

Bern, 21. Aug. (Z. U.) Die französische Presse verzeichnet jetzt sehr schwere deutsche Luftangriffe in den letzten Nächten über Rouen, Dünkirchen, Calais und anderen Orten. Der Angriff auf Calais dauerte über eine Stunde und war wiederum von schweren Folgen. Aber die Zahl der Opfer darf die Presse keine Mitteilungen bringen.

Washington und die Friedensfrage.

Saag, 21. Aug. (Z. U.) Die Londoner „Morning-post“ läßt sich von ihrem Washingtoner Korrespondenten telegraphieren: Es wird ernstlich die Frage besprochen, ob es möglich ist, daß eine Friedenskonferenz zustande kommt. Falls eine Friedenskonferenz abgehalten wird, bedeutet dies eines von zwei Dingen: Entweder Deutschland ist Sieger und die Alliierten müssen die Bedingungen, die ihnen auferlegt werden, annehmen oder die Alliierten verzweifeln an einem vollständigen Siege im Felde und sind bereit, um einen Frieden zu erlangen, diplomatische Verhandlungen anzuknüpfen. Man akzeptiert hier keine von den beiden Möglichkeiten. Amerika denkt nicht daran, Deutschland nach dem Kriege freundlich zu begrüßen oder die jüngste Vergangenheit zu vergessen und die sozialen und Geschäftsverbindungen mit Deutschland und seinem Volke zu erneuern. Eben weil die Sache so liegt, wird die Frage gestellt: Warum das unsinnige Gerücht über eine Friedenskonferenz?

Zu der völkerrechtswidrigen Kriegsführung haben die Amerikaner schnell von den Engländern, denen wiederholt die Verwendung von Dummgeschossen nachgewiesen ist, gelernt. Einer gefangenen amerikanischen Patrouille ist ein Dienstgewehr abgenommen worden, das den Vorzeichen des Völkerrechts geradezu Hohn spricht. Es ist ein Browninggewehr, dessen Magazin 5 Patronen enthält. Diese Patronen sind mit Sauposten (größtem Schrot) gefüllt, die bestimmt sind, die schlimmsten Verwundungen und Zerreißungen innerhalb des getroffenen Körpers zu verursachen. Wenn das die Kampfesart der Amerikaner im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation ist, so verdient sie in der ganzen Welt gebrandmarkt zu werden. Ebenso gelehrt und schnell haben die Soldaten Amerikas sich den feigen Rohheiten wehrlosen Gefangenen gegenüber angepaßt, denen wir seit Kriegsbeginn bei Franzosen und Engländern immer wieder begegnen. „Le Cri de Paris“ vom 28. Juli schildert begeistert die „Heldentaten“ amerikanischer Truppen an der Marine und schreibt: „Sechs deutsche Kriegsgefangene wurden mit an den Leib gefesselten Armen im Melwasser der amerikanischen Boote, wie Pakete, ins Schlepptau genommen. Unter ihrem Kinn sah ein Stück Holz, das am Hals befestigt war. So mußten die Amerikaner die Mittel herauszufinden, durch die sie die Waffenhilfe ihren Bundesgenossen sicherlich täglich wertvoller machen!“

Rüstungen in Argentinien.

Amsterdam, 21. Aug. (W. B.) Reuter meldet: Die „Times“ erzählt aus Buenos Aires am 17. 8., daß die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen wird, um das stehende Heer auf 25.000 Mann zu bringen und die Militärdienstzeit auf 2 Jahre zu erhöhen. Gleichzeitig sollen Maßregeln für die Mobilisierung von Reserve-Jahrgängen getroffen werden, während das Militärbudget verdoppelt wird. Die Ankündigung gibt, ebenso wie die Erneuerung des Planes, für die Flotte 80 Millionen zur Verfügung zu stellen, zu vielen Kommentaren Veranlassung, obwohl der letzte Plan nicht neu ist, und es überdies nicht unwahrscheinlich ist, daß er die Zustimmung des Parlaments finden wird. In amtlichen Kreisen erzählt man, daß die Vorschläge nichts Außergewöhnliches enthalten, aber die Öffentlichkeit sieht in ihnen eine Antwort Argentiniens auf die Vermehrung von Chiles Seestreitkräften durch den kürzlich erfolgten Ankauf von U-Booten.

Aber in dieser Beziehung hatte Julie einen eigenen Starrsinn gezeugt.

Sie liebte überhaupt die Einsamkeit mit einer bei jungen Menschen sehr seltenen Leidenschaftlichkeit, und wenn sie nicht um ihren Vater bemüht war oder in Günthers Hause nach dem Rechten sah, sah sie am liebsten still hier oben in ihrem Zimmerchen, lesend oder eine der feinen Handarbeiten vornehmend, die sie alle selbst erfand und nach selbstentworfenen Mustern ausführte.

Auch ihre Blumen hatte sie hier oben an die nach Süden gerichteten Fenster gestellt, wo sie prächtig gediehen. Sie hatte viel Liebe und eine sehr geschickte Hand für die Pflege dieser zarten Lieblinge des Lichtes.

Im bunten, farbenfreudigen Glanze standen sie überall umher, auf Fensterbrettern und Stelagen.

Unwillkürlich sah Käthe immer wieder hin nach der leuchtenden Pracht.

Es ging ein wohlthuender Friede, eine große, stille Ruhe aus von all den weißen und farbigen Reichen und den schöngehaltenen Blattpflanzen, auf denen heute allerdings schon eine leichte Schicht Staubes lag.

Käthe hob das feine Räschen. Ein leiser Duft wehte sie an — ein schwerer, süßer Geruch.

Hatte Julie denn hier auch Hyazintin gezogen?

Aber Käthe Gerlach entsann sich deutlich, daß Julie von jeher eine stark ausgeprägte Abneigung gegen eben diese Blumen gehabt hatte, eine Abneigung, welche sie oft kaum überwinden konnte. Der Geruch machte sie unruhig und aufgeregter, hatte sie wiederholt geäußert.

Nein, Julie von Kirchbach hatte ganz bestimmt niemals selbst Hyazintin gezogen.

Und doch — der Duft war da. Er war unverkennbar und so stark, daß Käthe es gar nicht begriff, daß sie ihn nicht augenblicklich gemerkt hatte.

Das junge Mädchen nahm mit einem tiefen Seufzer die Schlüssel zu all den Kästen und Bänden des Zimmers, welche vereint zu einem Bunde, vor ihr auf der dunklen, glänzenden Schreibtischplatte lagen.

Der alte Oberst hatte sie ihr gegeben, dem Wunsche ihres Vaters entsprechend.

Ein Besuch bei den Minensuchern in der Nordsee.

8. Kommandanten.

Sie haben ganz recht, daß sie auf ihre Würde stolz sind, die jungen Kommandanten unserer Minensuchboote, auf ihr bescheidenes Befehlstum und den Kommando-wimpel, der stolz vom Topp des Großmastes flattert. Wenn in dieser großen Zeit eine Führung übertragen ist, wer in leitender Stellung für das Wohl von Untergebenen bei Kriegshandlungen verantwortlich ist, der hat allen Grund, mit dem Vertrauen zufrieden zu sein, das ihn auf solche Warte berief. Und an Führern fehlt es gottlob nicht, weder zu Lande noch zu Wasser.

Es sind fast durchweg Reserveoffiziere, die bei dieser Flottille kommandieren. Leutnants und Oberleutnants in der unverwundlichen Frische ihrer ersten zwanzig Jahre. Einige wenige aktive Offiziere, einige ältere Steuerleute. Der große Rest stand im Frieden auf den Kommando-bridgen von Bremer und Hamburger Dampfern.

Rede, unternehmungslustige Männer sind sie, die ihr Tagewort auf Wagen und Gewinnen eingestellt haben, sich den Tüfeln scheren um die Gefahren des Höllenfeldes, über dessen Oberfläche sie ihre Boote pflügen lassen müssen. Sie kennen nur die Pflicht, die getan werden muß und wird in aller Stille als lebensnotwendige Selbstverständlichkeit. Die selbstsichere Ruhe, mit der ein Kommandant der Gefahr entgegengeht, färbt naturgemäß auch auf die Untergebenen ab und gibt ihnen Sicherheitsgefühl und Vertrauen, die zur Lösung wichtiger Aufgaben unbedingt nötig erscheinen.

Einige Kommandantenschidale fließen auf mein besonderes Interesse. Könnte man doch, als man mit diesen Herren sprach, Anregungen schöpfen, neue, sehr bemerkenswerte Beiträge sammeln zu dem schier unergründlichen Kapitel von der großen deutschen Vaterlandsliebe, von dem Begeisterungssturm, der in jenen unvergeßlichen Augusttagen 1914 durch die Herzen der Deutschen brauste, einerlei in welchen Weltteilen sich Deutsche befanden.

Überall war derselbe ungestüme Drang zur Heimat, der stärke, unbändige Wille, nach Hause zu eilen, dem heißgeliebten Vaterland in der Stunde der Not seinen starken Arm zur Verfügung zu stellen.

In der Zeit zwischen der russischen Mobilmachung und der englischen Kriegserklärung stand der Lloyd-Dampfer „Seydlitz“ eines Morgens von Sydney in See. Wohin? Die Australier fragten vergeblich. Der Kurs zeigte auf Südamerika, nach neutralem Land. Unterwegs wurde der Funkpruch unseres von Norden kommenden Kreuzergeschwaders gehört. Der Kapitän meldete sich zur Stelle und durfte dem Kreuzergeschwader als Bazarretttschiff folgen. So stand der Lloyd-Dampfer am 8. Dezember mit dem Kreuzergeschwader südlich der Falklandsinseln. Die britische, schnell aus dem Mittelmeer herangeführte Übermacht brach hervor. Graf Spee schickte die schwachen Schiffe weg und deckte mit dem gepanzerten Leib der beiden großen Kreuzer die kleinen und den Trost. Dieser marschierte südwärts und mußte am Abend durch drahtlose Meldung den erschütternden Ausgang der Schlacht vernehmen. In der Abenddämmerung stand „Seydlitz“ in einer Regenbö, als plötzlich ein kleiner feindlicher Kreuzer auftauchte und — ohne einen Schuß abgegeben zu haben, wieder verschwand, weil er den „Seydlitz“ für den „Prinz Eitel Friedrich“ hielt, mit dem ihm ein Kampf ein zu gewagtes Beginnen erschien. Der unbewaffnete Lloyd-Dampfer machte sich schleunigst von ihnen und lief einige Tage später in einen argentinischen Hafen ein. Sein zweiter und vierter Offizier fanden mit vieler Mühe über das damals noch neutrale Italien den Weg zur Heimat. Ersterer steht heute als Kapitänleutnant bei der U-Boot-Waffe, letzterer ward Kommandant bei den Minensuchern, und ein sehr erfolgreicher sogar. Bist doch seine Brust längst das E. R. I. Aber besser noch leuchteten mit die Verdienste dieses jungen Reserveleutnants ein, als

„Hier, liebes Kind,“ hatte er gesagt, „sehen Sie doch droben einmal alles nach!“

Geheimnisse dürfte Julie kaum gehabt haben, und vielleicht finden Sie doch einen Anhaltspunkt, eine Erklärung für den mehr als seltsamen Umstand, daß mein armes Kind in rauher, regnerischer Herbstnacht mutterseelenallein, in leichter Ballkleidung, am Abend vor ihrer Hochzeit das Fest verläßt und im Forste planlos umherirrt.

Mehr als alles andere quält mich der Gedanke, daß Julie das Opfer eines teuflischen Verbrechens geworden sein könnte.

Der alte Rat Stegmann besteht ja auch auf seiner Meinung, daß mehr Menschen auf der Brücke gewesen seien.

Und dann das Haar, das lange, goldrote Haar zwischen Julies Fingern! Kind, es wäre ein Verdienst, wenn jemand hier Klarheit schaffen würde!

Und nun hätte Käthe doch ein starkes Widerstreben, dem Wunsche des alten Herrn zu entsprechen. Ihr war es fast, als rühre sie an etwas Heiliges.

Aber es mußte sein.

Mit einem leisen Klirren klang der Schlüssel, als sie ihn im Schloß umdrehte.

Eine Minute später hatte sie die vielen Bücher ausgezogen, und ihre Hände nahmen zögernd und wie lieblosend die Briefe, Bilder und andere kleine Andenken heraus, welche Julie von Kirchbach treulich aufbewahrt hatte.

Es waren die kleinen Schätze eines stillen Mädchenslebens. Bunter Dinge, welche an und für sich gar keinen Wert besaßen, aber jedenfalls für die Besizerin doch einen Gehalt hatten.

Käthes Augen flogen rasch darüber hin.

Nein, hier war nichts, was auch nur den allerleisesten Verdacht hätte erwecken können. Und unnütz wollte sie nicht wühlen in alledem.

Sie schob alles wieder zusammen.

„Nichts!“ Dieses Wort stahl sich über ihre Lippen.

Fast war sie froh, daß ihr Suchen resultatlos zu verlaufen schien, denn dann war doch am Ende alles bloß Zufall gewesen, einer jener launenhaften, tückischen Zu-

sich vor mir Pläne und Skizzen ausbreiteten von Dingen, die geschaffen sind, von Sachen, die werden.

Auf einem anderen Minensuchboot sitzt ebenfalls ein Althoffizier des Vornamens John, den deutsche Eisen ihm bei der Geburt in London zulegten. Zu vier Offizieren befanden sie sich bei der Mobilmachung auf dem Schulschiff des Lloyd „Herzogin Cecilie“ in einer verlassenen Bucht von Chile und schlugen sich in vier- bis fünfmonatiger mühseliger Fahrt nach Deutschland durch. „Mein Herr!“ Oberleutnant Haschagen, der U-Boots-Mann, der 1917 das russische Munitionsschiff „Soukhan“ vom Nordlichen Eismeer nach Wilhelmshaven führte, und dieser Leutnant, dem ein englischer Konsul in irgendeinem südamerikanischen Nest lebenswürdigerweise einen Post ausstellte, damit der Herr „Landmann“ mit einem französischen Reservistendampfer nach Italien fahren konnte. Von dort aber nicht etwa zur „Grand fleet“, sondern nach Wilhelmshaven und bald darauf an Bord dieses Minensuchbootes.

Ein anderer Oberleutnant d. R. war Papagoffizier. Aber 3 Jahre schmachtete er in englischer Gefangenschaft und sann und dachte all die Zeit nur an eins: Heimkehr. Was dieser Offizier durchgemacht, was er erduldet, erlebt, erlitten hat, es ist für den Vaten unsagbar, unbegreiflich. Aber dieser Held fand den Weg zur Heimat und den Lohn für jahrelange Selbstkasteiung und eine Behandlung seines Körpers, die fast an Selbstmordversuche einer Wahnsinnigen grenzt. So riesenstark war der heilige Heimatsdrang, so übermächtig der Wille, der stark, fest, unerschütterbar, das Sehnsuchtsziel doch noch zu erreichen, den Weg zur Heimat zu finden. Er wurde zwar in diesem Kriege von Tausenden und Abertausenden gefunden, aber selten unter derartigen Hemmnissen und turmhohen Schwierigkeiten, wie in diesem Falle der heutigen Minensuchkommandanten.

In der Kajüte eines anderen Kommandanten steht ein Silberbecher mit der Aufschrift: Meinem Retter, Datum, v. G. Ich forsche nach der Herkunft. Leutnant d. R. v. G. war in eisiger Winternacht mit seinem Boot auf eine tückische Mine gelaufen. Das tobwunde Schiffersank. Der Kommandant, in dessen Kajüte ich jetzt sitze, fühlte sich heran und holte den größten Teil der kalten Wasser zappelnden, halberstarrten Leute heraus. Drei Wochen später sank auch ihm das Schiff unter den Flüssen weg, und ein anderer Kamerad brachte Rettung. Wieder einige Wochen später starb v. G., der damals gerettete Bechterspender, den Helidentob.

Als mich bei starkem Seegang ein kleines Boot der Flottille nach Helgoland brachte, begegneten wir einem ausfahrenden U-Boot. Schäumend zerteilte der flachbreit graue Stahlbleib die Wellenflügel zur Fernfahrt nach der Feindesküste. Lange blühte ich dem enteilenden Seegram nach, auf den an irgend einer Stelle bereits die minesuchenden Geleitboote harrten. Hin und her eilten Gedanken, zu Minensuchern und U-Bootkrieg, die trotz all von den Feinden aufgestellten fast unüberwindlichen Hindernissen durchgeführt werden. Ein Blick vom Schiffe und vom Rämpfen, von dem zielbewußten, siegzuversicherten Helidentob unserer U-Boote, dem treuen Felsen der Minensucher, konnte man schreiben. Was hat das Vaterland und die Dollarrepublik gegen diesen unvergleichlichen Geist in die Wagschale zu werfen? Verströbungen, ich gesärbte Ministerreden, Papiererfolge. Hier aber rastloses Vorwärtstreben, Verbesserung der Waffen, Vollkommenheit der Taktik. Gerade haben die ersten Nachrichten von den U-Kreuzern von der amerikanischen Küste herüber. Sie geben uns die frohe Zuversicht, daß wir nicht stehen bleiben, sondern vorwärts schreiten, rastlos, trotz aller Riesenhindernisse, genau wie untapferes Heer im Westen. Wie lange will der Vielderbes das nutzlose Rennen noch fortsetzen? Die U-Boote gehen zur Front und kehren wieder heim, einen Tag um anderen. Sie fahren sicher aus und ein, weil ihnen die treuen, braven Schiffen den Weg bahnen, eine Bahn durch den höllischen Minengürtel, selbst unter Aufopferung des eigenen Lebens. Sie sind die Winkelleute unserer Flotte. Aber sie brechen dem deutschen Sieg eine Kette.

Julie, welche sie so gut kannte aus der reichen Praxis der Vaters.

Aber da war noch ein Fach, ein allerletztes. diesem gehörte ein eigener Schlüssel, welchen Julie stets bei sich getragen hatte.

Es war wohl nur in der begreiflichen ersten Stimmung einer Braut am Tage vor der Hochzeit, daß sie ihn bei ihrem letzten Hiersein hatte lassen.

Käthe Gerlach zog auch dieses letzte Fach auf; sie fuhr fast mit einem Schrei zurück.

Da waren die Hyazintin, deren Duft sie längst spürt. Ganz und halb verdorrte, einige Stämmchen, noch fast frisch erschienen, mit rosigen, hellblauen, weißen Blüten.

Fast an jedem der Stiele hing ein Zettelfchen, auf Julie mit ihrer unerkennbaren, festen Handschrift Datum geschrieben hatte.

Nur immer zwei Ziffern und daneben die Jahreszahl. Kein Wort weiter, keinen kleinsten Vermerk, keine Erklärung.

Das Licht der kleinen Lampe lag scharf auf allen mäden Blumenstielen, und der eigentümliche, süße, schwebende Geruch, der ihnen entströmte, stieg jetzt ungehindert aus der Lade empor und füllte allmählich das ganze Zimmer.

Mit unsicheren Händen nahm Käthe die raschelnden Blüten heraus.

Sie stammten fast alle aus dem letzten Jahre, die Zettelfchen genau besagten.

Aber nirgends bot sich auch nur der geringste Anhaltspunkt, von wem sie kamen.

Hugo Trendelenburg konnte der Geber nicht sein, denn kannte Julie noch nicht so lange.

Und gerade in den letzten Monaten waren die Blumen Spenden nur selten erfolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Gestalte für die, die von Dir abhängen, das zum Paradies, dann hast Du etwas göttliches geschenkt.

und deshalb kann unser Dank nie groß genug sein für diese beschriebenen stillen Helden der Marine.

Solales.

Weilburg, 22. August

er. Ein wunderbares Erntewetter steht über der Erde; auf den Feldern sieht man goldene Schwaden niedersinken, auf Tenen und Höfen surrt die Dreschmaschine, Erntewagen schwanen auf den Feldwegen heim, es ist, als ob Getreide und Früchte unter der Hand reisten. Und wieviel Segen hat der letzte Regen gebracht! Für Wiesen und Felder brachte er Gold in den Boden. Gerste, Roggen und Weizen sind daheim, jetzt fällt der Hafer, der sich überall gut erholt hat. Und wie mag die Sonne jetzt dem wichtigsten unserer Nahrungsmittel gut tun, dem Kartoffeln. Man darf ohne Überreibung eine große, volle Ernte von ihnen erwarten.

[.] Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps weist darauf hin, daß sowohl bei den Vandrats- bezw. Kreisämtern als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Listen „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen“ nebst den dazugehörigen Beilagen „Bildertafeln mit Photographien und Abbildungen von Gegenständen aus den Nachlässen unbekannter Gefallener“ eingesehen werden können.

Durch Bekanntmachung vom 15. dieses Monats hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst ihre Verordnung vom 19. Juli dieses Jahres über Herbstgemüse und Herbstobst auch für Kohl, Mören und Karotten mit Wirkung vom 19. des Monats ab in Kraft gesetzt, nachdem für Obst und Zwiebeln die Inkraftsetzung bereits früher erfolgt ist. Gleichzeitig gibt sie die Erzeugerhöchstpreise bekannt, die bis auf weiteres einheitlich für das gesamte Reichsgebiet für Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, rote und gelbe Speisemöhren und Karotten gelten sollen.

Erhöhung der Schlachtviehpreise. Der bedeutende Rückgang unserer Viehproduktion, der sich jetzt gerade in der Notwendigkeit der Einführung fleischloser Wochen äußert und wahrscheinlich in den Wintermonaten noch bedeutend größere Schwierigkeiten in den Ernährungsverhältnissen durch einen immer stärker werdenden Fettmangel herbeiführt, ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die jetzigen Höchstpreise für Schlachtvieh nicht mehr den Produktionskosten entsprechen und vor allem in gar keinem Verhältnis zu den dauernd anwachsenden Preisen für Nutzvieh stehen, die zu einer schwindelnden Höhe getrieben sind. Das ständige Steigen der Erzeugungskosten für Vieh aller Art ist zu erklären durch den fortwährend zunehmenden Fettmangel, der durch die schlechte Futterernte in diesem Jahr ganz besonders verschärft worden ist. Dadurch sind die Futterkosten bei den am meisten vorhandenen und benutzten Futtermitteln um 100 bis 150%, gestiegen. Zu diesen erhöhten Futterkosten gesellt sich eine — mit den früheren Verhältnissen verglichen — bedeutend schlechtere Gewichtszunahme. Bei dem jetzt zur Verfügung stehenden Futter muß die Mast junger Rinder durch die Anfleischung älterer Tiere ersetzt werden, weil der Mangel an Mastfutter es verhindert, die Züchterstation so nährstoffreich zu machen, daß Wachstum und Mast gleichzeitig möglich sind. Zur Erzielung des gleichen Lebens- und noch mehr des gleichen Schlachtgewichts ist daher ein längerer Zeitraum erforderlich als früher; damit sinkt aber die Fleischproduktion auf das einzelne Nutztier berechnet. Berücksichtigt man weiterhin, daß die Ausgaben für Löhne, die um mehr als 100%, gestiegen sind, ferner die anteiligen Ausgaben an den Generalunkosten der Wirtschaft dauernd wachsen, so ergibt sich, daß die Fleischproduktion bei den jetzigen Preisen kaum noch lohnend sein kann. Sind so auf der einen Seite die Preise für das abzugebende Schlachtvieh viel zu niedrig, so stößt die Beschaffung von

entsprechendem Ersatz nicht nur auf Schwierigkeiten, die infolge der Überwachung des Viehhandels eintreten sind, sondern vor allen Dingen darauf, daß die Preise, die für Nutzvieh gefordert werden, wie schon oben erwähnt, übermäßig hoch sind. Für Zugochsen werden 3300—3500 Mk. gefordert und für Milchkühe steigen die Preise auf 1600—2000 Mk., während für das Schlachtvieh heute nur im Durchschnitt ein Erlös von 80 Mk. pro Zentner erzielt wird. Eine Erhöhung der Schlachtviehpreise von 10 Mk. pro Zentner könnte also ohne Gefahr, daß die alten Missetände wieder eintreten, vorgenommen werden; durch diese Maßnahme wäre aber mit dem Einsetzen der Herbstfütterung sowohl auf eine merkliche Erhöhung der Milch- und Butter-, als auch besonders der Fleischproduktion mit Sicherheit zu rechnen.

+ Das Eisene Kreuz. In den abgelaufenen vier Kriegsjahren, bis zum 1. August 1918, ist das Eisene Kreuz erster Klasse etwa 135 000 Inhabern verliehen worden. Eisene Kreuze zweiter Klasse sind über 4 1/2 Millionen zur Verteilung gelangt. In der Heimat wurden etwa 6500 Personen mit dem Eisernen Kreuz am schwarz-weißen Bande ausgezeichnet, eine Zahl, die gegenüber den im Felde verliehenen Eisernen Kreuzen kaum in Betracht kommt, namentlich wenn man berücksichtigt, daß sie sich auf den Zeitraum von vier Jahren verteilt. Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes tragen, außer dem Kaiser, bisher vier unserer Feldherren, nämlich die Generalfeldmarschälle v. Hindenburg, v. Mackensen, Prinz Leopold von Bayern und der Erste Generalquartiermeister General der Infanterie Eudenborff. Das Eisene Kreuz mit Strahlen (das Blücherkreuz) besitzt lediglich Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Bermittlotes.

o Aumenau, 21. Aug. Fahrer Ludw. Nickel (Sohn des Landwirts Ludwig Nickel dahier) wurde das „Eisene Kreuz 2. Klasse“ verliehen, gleichzeitig wurde er zum „Gefreiten“ befördert.

o Weilmünster, 21. Aug. Vorgefunden machte der Steinbrucharbeiter Heinrich Kissel (dahier) durch Ergehen seinem Leben ein Ende. Familien- und Prozeßangelegenheiten sollen den bedauernswerten fleißigen Arbeiter zu dieser Tat getrieben haben.

* Wehlar, 19. Aug. Die Fleischversorgung wird für die Folge auch im Kreise Wehlar durch eine Kreis-schlächterei geregelt. Mit insgesamt 17 800 Haus-schlachtungen im verfloßenen Winterhalbjahr steht der Kreis Wehlar an erster Stelle in der Rheinprovinz. Die eingezogene Dauerware von 1482 Pfund ist ausschließlich an 180 auf ihren Antrag vorgemerkte Familien mit 650 Haushaltungsangehörigen verteilt worden.

* Hausen b. Ulfingen, 20. Aug. Vor drei Wochen schlachteten Diebe in Christian Jungs Stall ein mächtiges Mutter-schwein und verschwanden mit dem Fleisch spurlos. Am Mittwoch mußte Herr Jung zu seinem größten Schrecken erfahren, daß in der Nacht wiederum ein Schwein da gewesen waren. Diesmal schlachteten sie zwei Schweine im Gewicht von zusammen 200 Pfund ab. Auch jetzt gelang es den Gaunern, mit dem frischen Schweinefleisch zu verschwinden.

* Höchst-Sindlingen, 10. Aug. Die Feld-diebstähle nehmen in erschreckender Weise zu. Fast kein Landwirt wird verschont. Kartoffeln, Zwiebeln, gelbe Rüben usw. werden geholt, ja ganze Beete werden abgeräumt, 60, sogar 500 Kartoffeln ausgegraben. Und nicht bloß die Äder und Krautstücke, sondern auch die Gärten werden geplündert. Als Entschädigung hört man oft die Bemerkung: Bei der verminderten Prokration und drei Pfund Kartoffeln für die Woche kann man nicht bestehen, da muß man „hamstern oder stehlen“. Und als Diebstahl wird das gar nicht mehr angesehen. („W. B.“)

* Bad Homburg, 19. Aug. Bei dem Bäckermeister Louis Kofler, Luisenstraße 107 hier, bei dem

vor einigen Monaten verschiedene Waren, wie Kaffee, Kaffeeersatz beschlagnahmt wurden, wurde Brot vorgefunden, das aus dem für Brötchen bestimmten Mehl bereitet war. Kofler verkaufte es über den Höchstpreis. Die Polizei verfügte die Beschlagnahme und übergab das Brot dem Lebensmittelamt zum Verkauf, das es zum regulären Preis absetzte.

* Bingen, 19. Aug. Die Wallfahrt auf den Rochusberg fand gestern in der seit Kriegsbeginn üblichen Weise statt. Ja der Frühe bewegte sich die Prozession, an der sich die Bevölkerung von Bingen und Umgebung beteiligte, auf den Rochusberg, wobei auch die lebensgroße Gestalt des Pilgers St. Rochus, wie immer, mitgeführt wurde, verziert mit den ersten farbigen Trauben. Auf dem Rochusberg wurde der feierliche Gottesdienst durch Bischof Dr. Kirstein Mainz abgehalten. Domkapitular Kemmerer-Mainz hielt die Festpredigt. Nach dem Gottesdienst entwickelte sich in den wenigen Buben einiges Leben, worauf die Prozession sich wieder zurück nach der Stadt bewegte.

* Groß-Alheim, 19. Aug. Bei dem Metzger Hain hier, der als Lebensmittelverteiler der Pulverfabrik die für diese Zwecke zugewiesenen Fleischwaren in seinem Betrieb zu verarbeiten hat, wurden mittels Einbruchs etwa 70 kleine Rollschinken, die gleiche Anzahl Würste und geräuchertes Fleisch im Wert von mehr als 10 000 Mark gestohlen. Die zwei Diebe und der Helfer, lauter jugendliche Leute, wurden festgenommen und der Staats-anwaltschaft in Hanau zugeführt.

* Rassel, 19. Aug. Die goldene Oberbürgermeisterkette unserer Stadt soll nach dem Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung verkauft und an ihrer Stelle eine eiserne angeschafft werden, mit deren Entwurf Professor Riedel in Köln beauftragt wird. Die goldene Kette hat einen Wert von 9000 Mk. — Vom Magistrat wird mitgeteilt, daß es nunmehr gelungen ist, die auferlegte Zahl von 3776 Männeranzügen für die in den kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter restlos, ja sogar 15 darüber hinaus, aufzubringen.

* Heidelberg, 19. Aug. Unter den Opfern der jüngsten Kämpfe wird auch der Leutnant d. L. und Kampagnieführer Spieß aus Michelsfeld im Odenwald genannt. Spieß war ein außerordentlich hervorragender Soldat und wegen seiner Kühnheit in seiner ganzen Division bekannt. Wäcker seines Berufs, hatte er es durch seine Tüchtigkeit vom gemeinen Mann zum Offizier gebracht. Bei schwierigen Eilanordnungen war er stets der Erste gewesen, der sich meldete und in über 220 Unternehmungen dieser Art war ihm selten der Erfolg versagt geblieben. An Auszeichnungen waren ihm das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse, das Militärverdienstkreuz und das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens zu teil geworden. Bei einem Sturmangriff ist der Tapfere an der Spitze seiner Kompanie gefallen.

* Mühlheim a. d. Ruhr, 19. Aug. Auf der Feste „Rosenblumendelle“ wurden bei einer vorzeitigen Spreng-schuhexplosion drei Bergleute getötet.

* Berlin, 21. August. Aus Odessa wird berichtet: „Wiel“ meldet, daß von den in Odessa aufgefundenen großen Borräten an Baumwolle 300 000 Pud von der europäischen Handelsaktiengesellschaft nach Budapest gebracht wurden, wo sie zwischen Deutschland und Österreich aufgeteilt werden sollen. Dieselbe Gesellschaft hat aus dem Kaufpreis 25 Waggons feinsten Merinowolle ausgeführt.

* Berlin, 19. Aug. Ein schwerer Fall von Pilz-vergiftung, dem im ganzen fünf Personen zum Opfer fielen, von denen drei dem Gift erlagen, hat sich im Hause Schwarzkopffstr. 5 zugegetragen. Die Witwe Kiazyl und ihre Angehörigen hatten sich eine Mahlzeit von selbstgebackenen Pilzen bereitet und verzehrt. Kurz darauf erkrankten alle die von den Fräulein gegessen hatten. Die Witwe Kiazyl starb in ihrer Wohnung, während deren Enkel und deren Enkelin im Rudolf-Bräun-Krankenhaus verstarben. Ihre Tochter und ein Kind liegen noch im Krankenhaus darnieder.

* Zürich, 20. Aug. Aus Marjelle wird gemeldet: Eine neue Feuersbrunst, größer als die kürzlich in der

Der Ueberbau.

Von Dr. jur. Albert Baer.

(Nachdruck verboten.)

Die Grenzen zwischen den landwirtschaftlichen Grundstücken sind oft unsicher; mancher Landwirt hat unter dieser Unsicherheit schon zu leiden gehabt, weil er erst durch langwierige Prozesse den Bau seiner Grenze feststellen konnte. Es ist aber nicht immer Böswilligkeit, wenn die Grenze vom Nachbar nicht innegehalten wird. Gerade bei der Unsicherheit des Grenzlaufes kann es vorkommen, daß der Nachbar bei Errichtung eines Gebäudes, eines Wohnhauses, eines Stalles, einer Fabrik usw. über die Grenze baut. Dann könnte ja eigentlich nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen der Eigentümer des überbauten Grundstücks wegen der Störung seines Besitzes oder Eigentums am überbauten Grundstück gegen den Ueberbau Einspruch erheben und von dem Nachbar die Beseitigung des aufgerichteten Gebäudes, soweit es auf seinem Boden steht, verlangen. Das würde in den meisten Fällen den überbauenden Nachbar wohl schwer treffen; er müßte große Kosten aufwenden, um den Bau teilweise oder ganz wieder abzureißen.

Daher kommt das Gesetz auch in diesem Falle zu einem billigen Ausgleich der widerstreitenden Interessen. Es schützt den Ueberbauenden und entschädigt denjenigen, dessen Grundstück überbaut ist. Es schützt aber nur den Ueberbauenden, der in gutem Glauben, also in der Annahme, die Grenze laufe erst hinter dem von ihm aufgeführten Bau, über die Grenze gebaut hat, oder der leicht fahrlässig den Ueberbau ausgeführt hat. Wer absichtlich über die Grenze gebaut hat oder grob fahrlässig, z. B. keinerlei Ermittlungen über den Grenzverlauf eingezogen hat, ist nicht geschützt; er muß auf Verlangen des Eigentümers des überbauten Grundstücks sein Gebäude wieder abreißen. Und auch der Gutgläubige muß dies dann tun, wenn der Nachbar vor der Grenzüber-schreitung oder sofort nach der Grenzüber-schreitung Widerspruch erhebt. Dann erhebt er vor der Grenzüber-schreitung Widerspruch, so muß derjenige, der den Bau

aufführt, sich sagen, daß seine Meinung über den Bau der Grenze doch vielleicht nicht richtig ist, und muß Nachforschungen anstellen oder einen Prozeß anstrengen; und wenn ihm sofort nach Ueber-schreitung der Grenze widersprochen wird, wird sein Schaden nur gering sein: er wird dann vielleicht noch mit dem Bau einhalten können.

Liegt nun ein Fall vor, in dem der Eigentümer des überbauten Grundstücks den Ueberbau zu dulden hat: also wenn der Nachbar in gutem Glauben oder nur leicht fahrlässig den Bau errichtet und der Eigentümer nicht sofort nach der Grenzüber-schreitung oder vor der Grenzüber-schreitung Widerspruch erhoben hat, dann ist er von dem Ueberbauenden zu entschädigen und zwar durch eine Geldrente, deren Höhe sich nach dem Werte des überbauten Grundstücksteiles und den gesamten Verhältnissen der in Betracht kommenden Grundstücke richtet; die Rente ist auf ein Jahr im voraus zu entrichten. Sie ist an die Grundstücke gebunden, so daß es ganz unerheblich ist, ob der Eigentümer des rentenberechtigten Grundstücks (das durch den Ueberbau geschädigt ist) oder des rentenverpflichteten Grundstücks (dessen Eigentümer über die Grenze gebaut hat) wechselt. Das Recht auf die Rente ist von starker Wirkung; es geht allen Rechten an dem verpflichteten Grundstück vor, auch den älteren, die früher entstanden sind, den Hypotheken, Grunddienstbarkeiten, Grundschulden usw. Das bedeutet folgendes: Wenn das rentenpflichtige Grundstück zur Zwangsversteigerung kommt, kann der Eigentümer des rentenpflichtigen Grundstücks vor den anderen dringlich berechtigten, z. B. den Hypothekengläubigern, Befriedigung aus dem Versteigerungserlös erlangen; das Recht auf die Ueberbaurente bleibt auch immer bestehen, selbst wenn es bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt ist. In das Grundbuch wird das Recht eingetragen; dagegen ist die Eintragung in das Grundbuch dann erforderlich, wenn der Rentenberechtigte auf das Recht verzichtet, oder wenn die Höhe der Rente durch Vertrag festgesetzt wird.

Der Eigentümer des überbauten Grundstücks hat noch ein weiteres Recht. Er kann nämlich verlangen,

daß der Ueberbauende von ihm den überbauten Teil des Grundstücks zu Eigentum erwirbt und ihm dann natürlich den Wert ersetzt, den der überbaute Teil des Grundstücks zur Zeit der Grenzüber-schreitung gehabt hat. Dann wird er durch die einmalige Abfindung entschädigt, und es ist so, als wenn der überbauende Nachbar von dem Eigentümer des überbauten Grundstücks den überbauten Teil durch Kauf erworben hätte. Dies Recht auf einmalige Abfindung kann aber, wohl gemerkt, nur der Eigentümer des überbauten Grundstücks geltend machen; bietet es der überbauende Nachbar an, so braucht der Eigentümer nicht darauf einzugehen. Kommt eine solche einmalige Abfindung zustande, so ist bis zum Abschluß dieses Kaufes die Geldrente zu entrichten. Ähnlich ist es, wenn durch den Ueberbau eine Grunddienstbarkeit an dem überbauten Grundstück beeinträchtigt wird; dann hat derjenige, der berechtigt ist, die Grunddienstbarkeit auszuüben, auch ein Recht auf Zahlung einer Rente gegen denjenigen, der ihn durch den Ueberbau gestört hat.

Aus alledem ist ersichtlich, wie notwendig es für den Landwirt ist, sich Klarheit über die Grenzen seines Grundstücks zu verschaffen.

Bienenzucht.

Wie viele Bienenstöcke ernähren ihren Mann?

Die Frage wird in jeder Kriegszeit öfters angeschnitten. Manche Halbinvaliden möchten sich der nicht allzuviel körperliche Anstrengungen erforderlichen Imkerlei zuwenden. Rahgebend sind die Trachtverhältnisse. Wer in guten Trachtgebenden imkert, kann mit der Bewirtschaftung von 100 Böstern sich ein gutes Einkommen sichern. Wenn er dazu sich seine Geräte selbst fertigt und ein wenig Bienenhandel und Weiselzucht treibt, wird er auch für seine Familie, die er in den Diensten der Sache stellen soll, ein gut Teil übrig haben. J. W.

Waterland, mit deinen milden Gauen,
Deiner Freiheit, deinem Lieberhain,
Deiner Sprache, deinen keuschen Frauen,
Daß mich ewig Deiner würdig sein.

Umgebung von Toulon wütende, brach im Walde von St. Loup aus. Der Brand, der sich mit unheimlicher Schnelle ausbreitete, hat bereits eine Ausdehnung von zehn Kilometern im Umfasse gewonnen.

Letzte Nachrichten.

Röln, 22. Aug. (Hf.) Über den Unfall auf der Altsiede wird der „Rölnische Btg.“ von amtlicher Stelle mit, daß die Aufräumarbeiten bei dem Eisenbahnunfall am 16. August zwischen den Stationen Sönnigen und Dimpelfeld leider noch eine größere Anzahl Leichen zu Tage förderten, die unter den Trümmern der zerstörten Wagen gelegen hatten, sobald sich die Zahl der bei dem Unfall Getöteten einschließlich derjenigen, die nachträglich ihren Verletzungen erliegen sind, auf 32 stellt.

Halle (Saale), 22. August. (Hf.) Kapitänleutnant Gundius in Sera erhielt den Orden Pour le mérite und ein kaiserliches Anerkennungsdiplom, weil es ihm durch eiserne Ausdauer und besondere Tatkraft gelungen ist, dem Feinde durch Versenkung von 76 Schiffen schweren Schaden zuzufügen.

Berlin, 22. Aug. (Hf.) Der nach feindlicher Meldung versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit Thonars“ wurde durch eines unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führerschiff einen starken Transport von Amerika nach Frankreich geleitete.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
Berlin, 22. Aug. (Hf.) Aus Matyr (Gouvernement Simbirsk) wird gemeldet: Die Ernte des Winterkorns ist in vollem Gange. Im Zusammenhang damit ist der Getreidepreis auf dem Markt ganz bedeutend gefallen. Ein Pud Weizenmehl kostet anstatt 300 Rubel nur noch 80 Rubel, Roggenmehl statt 160 nur 50, Roggen 30 Rubel das Pud, Kartoffeln 10 Rubel das Pud. Die Preise sinken stetig.

Wien, 22. August. (Hf.) Amtlich wird verlautbart vom 21. August.

Bei Nervosa versuchten italienische Erkundungsabteilungen auf dem Ostufer der Piave Fuß zu fassen. Sie wurden aufgerieben. Sonst Artilleriekampf. In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.
Kopenhagen, 22. August. (Hf.) Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Äußern ist der dänische Motorschoner „Alta“, auf der Reise von Kopenhagen nach Barcelona, im Atlantischen Ozean versenkt worden. Der Schiffsführer verblieb an Bord des Schiffes, er wurde von dem U-Boot aufgenommen und später einem Fischereifahrzeug übergeben. Von den übrigen fünf Mann der Besatzung, die das Schiff in einem Rettungsboot verlassen hatten, fehlt bisher jede Nachricht.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. G. in Löhberg. Bei begründetem Fernbleiben kann für die Arbeitsverhältnisse kein Lohnabzug gemacht werden, wenn es sich um eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit handelt. Der § 6 des B. G. B. lautet: „Der Arbeiter wird des Anspruchs auf Entschädigung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird.“

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 23. August.
Zunächst noch heiter, doch vielfach Morgennebel, tagsüber sehr warm, vielerorts Gewitter.

Verlust-Listen

Nr. 1217—1220 liegen auf.

Wilhelm Reichert aus Langheide aus Gefangenschaft zurück.

Gefreiter Wilhelm Bettner aus Langenbach schwer verwundet.

Johann Heinz aus Niedertiefenbach schwer verw.

Wilhelm Nidel aus Aumenau leicht verw. b. d. Tr.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Milchmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken findet am Freitag, den 23. August 1918, vormittags von 9—12 Uhr, an die bezugsberechtigten Einwohner von Buchstabe A bis L, nachm. von 2—6 an diejenigen von Buchstabe M bis Z unter Vorlage der weißen Ausweisarten im Geschäftslokale des Herrn Otto Drehschuh dahier, Neugasse, statt.

Weilburg, den 21. August 1918.

Der Magistrat. Städtische Milchmarkenausgabestelle.

Frühkartoffel-Abgabe.

Freitag, den 23. ds. Mts., von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, geben wir am Güterbahnhof Frühkartoffeln gegen sofortige Bezahlung ab.

Weilburg, den 21. August 1918.

Der Magistrat.

Der angezeigte Verkauf von Gebensstroh findet heute und folgende Tage nicht statt, sondern später.

Weilburg, den 22. August 1918.

Der Magistrat.

Abgetragene Leder-Handschuhe.

Reiffelfaser ist bester Baumwollersatz. Abgetragene Lederhandschuhe werden dringend benötigt für die Brenneffelschnitter.

Vom vaterländischen Gesichtspunkte aus ist schnellstmögliche Abgabe erwünscht. Auf Verlangen werden 50 Pfg. fürs Paar (Herrengrößen) vergütet. Abnahme werktäglich von 8—11 Uhr im 1. Pfarrhaus.

Weilburg, 21. August 1918.

Der Kreissammelleiter, Scheerer.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe.

Die leimverbrauchende Handwerkszweige Schreiner, Buchbinder, Maler, (Tüncher), Wagner, Tapezierer können die Antragsformulare für die III. Versorgungsperiode, Oktober—Dezember bei mir in Empfang nehmen. Die Anträge müssen bis zum 18. September eingereicht sein.

Die Ortsstelle.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten Militär- und Landsturmpflichtigen, welche ihrer Militär- bzw. Landsturmpflicht noch nicht genügt haben und nicht zu ermitteln sind, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb zwei Monaten vom heutigen Tage ab bei dem unterzeichneten Zivilvorstehenden zur Erfüllung ihrer Militär- bzw. Landsturmpflicht anzumelden, widrigenfalls nach Verlauf der gestellten Frist die gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet werden wird.

Die etwa vorhandenen Unverwandten der Genannten werden um Mitteilung des Vorstehenden an dieselben ersucht.

Weilburg, den 16. August 1918.

Der Zivilvorstehende
der Ersatzkommission des Oberlahnkreises.

1. Adolf Bausch, geb. am 6. 4. 1896 zu Philippstein,
2. Karl Otto Ruth, geb. am 14. 2. 1897 zu Löhberg,
3. Wilh. Frz. Jakob Gottlieb Oberender, geb. am 18. 5. 1899 zu Alhausen,
4. Jakob Bausch, geb. am 20. 3. 1900 zu Ernsthausen,
5. Johann Josef Blum, geb. am 8. 7. 1900 zu Walderbach.

Betrifft: Sammlung getragener Oberkleidung.

Diejenigen Personen, welche den Gelbbetrag für die abgelieferten Anzüge bisher noch nicht abgehoben haben, werden dringend ersucht, den Betrag unter Vorlage des von der Annahme- und Schätzungsstelle ausgehändigten Ablieferungsscheins auf dem Kreisamtschuh-Würt Zimmer Nr. 5 während den Dienststunden sofort, spätestens aber bis zum 25. d. Mts. in Empfang zu nehmen, da die Sammlung geschlossen werden muß.

Weilburg, den 17. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Veg.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 10—12 Uhr.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerkschaftlichen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Norddeutscher Lloyd Bremen

empfiehlt

Reisegepäck- Versicherung

zu mäßigen Prämien.

Nähere Auskunft in Weilburg:
Fritz Glöckner jr., Mauerstraße.

Ofenarbeiter

für dauernde Arbeit gesucht.

Gasfabrik.

Gefährliche
und
Reinigungs-
verfahre

Kreis-
Spartalle
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sonntags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Kassend. Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe Weilburg.

Der Kreisarbeitsnachweis für die Kreise Limburg, Oberlahn, Oberwesterwald, Unterlahn, Unterwesterwald und Westerburg, Sitz Limburg, ist jetzt so vollständig ausgebaut, daß sowohl den Wünschen der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer entsprochen kann werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Kreisverbandes, E. Schäfer, wo auch die wöchentlich erscheinenden Balanzenlisten eingesehen werden können.

Der Vorstand des Kreisverbandes:
E. Schäfer.

Dreher, Former, Gießer, Monteure,
Schlosser, Schmiede, Stänzer,
Hilfs- und Transportarbeiter
sowie Arbeiterinnen für größeres
Werk nach auswärts gesucht.
(Verpflegung und Unterkunft vorhanden)

Hilfsdienststellenstelle Limburg,
„Walderdorfer Hof“, Bahngasse 5.

Unzerbrechliche Schiefertafeln

mit einfachen und doppelten Linien zu haben in
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Selbständiges, gebildetes

Wirtschaftsfräulein

sucht passenden Wirkungskreis. Angebote befördert die Geschf. ds. Bl. u. H. W. 1888

Zuverlässige

Monatfrau od. Mädchen

zur Hilfe im Haus halt gesucht. Zu erst. i. d. Geschf. u. 1886.

Die seither von Herrn Geh. Sanit.-Rat Dr. Köhler bewohnte

Etagenwohnung

Wilhelmstr. 9, 1. Stock, ist vom 1. Okt. d. Js. ab zu vermieten.

Verneiser.

Stühle

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Regel junge

gesucht für Donnerstags abends 8 1/2 Uhr. Angebote a. d. Geschäftsstelle u. 1889.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Veranstellung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpaz u. Rentenbecheid mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs und Freitags vormittags von 9—12 Uhr.